

Der Regenschirm



Es war ein sehr wertvolles Stück. Der Griff war breit wie der Knauf eines Hünenschwertes. Er war wunderbar ziseliert und verschiedene Daten waren in das Elfenbein gegraben. Tante Mausi hatte den Schirm zu einem Archäologen gebracht und folgendes erfahren: Er gehörte dem dänischen General Hedemann. Ein Geschenk der wrangelschen Truppen. Bei Erstürmung der Düppeler Schanzen hat er dem General das Leben gerettet. Er stach einen preußischen Grenadier damit nieder; daher die verbogene Spitze. Das Datum 1864! — 18. April. Es klang fast wie ein historischer Aprilscherz.

Wie dieser monumentale Regenschirm an den General Bazaine kam, ist allerdings ein Rätsel geblieben. Jedenfalls wurde auch dieser General geschlagen und zwar finden wir dasselbe Datum 1870! — 18. August. Das war bei Gravelotte. Später, als Bazaine kapitulierte, übergab er den Deutschen seinen Regenschirm. In der Geschichte steht zwar: er übergab seinen Degen. Doch das ist nur eine Redensart.

Man behauptet auch, während des Weltkrieges habe der Generalissimus Cadorna diesen Schirm...

Tante Mausi war viele Jahre als Erzieherin in einer deutschen Adelsfamilie tätig. Als diese Familie sich aus unbekanntem Gründen nicht mehr fortpflanzte, wurde die Tante als überflüssiges Inventar abgebaut. Der Herr Graf schenkte ihr das Familienerbstück, den historischen Regenschirm. Diese Tante, welche selbst ein kurioses Erbmöbel war, hat den Schirm zeitlebens mit sich herumgetragen. Im Bad und in der Kirche, beim Konditor und beim Tennis. Sie hat die Geschichte dieses Schirmes 65 312 mal erzählt. Dann starb sie. Als sie auf dem Totenbette kapitulierte — wie ein geschlagener General — hat sie mir diese Mordwaffe mit einem Testament übergeben.

Durch das Testament fiel mir ein riesiges Vermögen zu. Das Aktienbündel war umfangreich wie der Zylinder einer Dampfwalze. Ich wurde durch die Dividenden förmlich verschüttet. Die Tante hatte ihre Hand auf alles gelegt. Das sah ich aus den Papieren, die nun in meinem

Besitze waren. Ihr hatte so vieles gehört: zwei Drittel der Passatwinde; 80% der Tropenhitze; der ganze Sand der Gobiwüste; ein unermeßliches Kapital an Treibeisaktien. Das alles war nun in meiner Hand. Außerdem hatte sie das Monopolrecht auf die neuentdeckten Weichkäseminen im Mond. Sir Basil Zaharoff und Rockefeller waren arme Schlucker dagegen.

Wäre nur folgende dumme Klausel nicht gewesen: Mein Neffe geht der Nutznießung des Testaments verlustig, wenn er sich von seinem Schirme trennt.

Der Schirm! daran sollte ich mein ganzes Leben schleppen. Es war schrecklich. Anfangs tat ich es mit der Sorglosigkeit der Jugend. Ging ich zum Fußball — der Schirm mußte mit. Keuchend schleppte ich das unheimliche Ding mit mir herum. Der grüne Stoff sah so giftig aus. Die gebogene Spitze erinnerte mich immer an den Mord eines Soldaten. Der breite Griff war wie eine historische Tabelle... ich ächzte und stöhnte unter der grausigen Last. Dann trug ich den Schirm wie ein Kreuz, wie eine Muskete, wie eine Fahne. Er eignete sich wunderbar zum Speerwerfen, zum Markieren eines Torpfostens. Bei meinen Gartenarbeiten gebrauchte ich ihn als Setzholz. Er drang in die Erde wie ein Bolz und beim Fischfang konnte ich ihn als Harpune benutzen.

Im Bett lag der Schirm treu an meiner Seite. Das grüne verschlissene Tuch raschelte wie dürres Laub. Nachts träumte ich von Schlachten und Heldentaten und dann fuchtelte ich mit dem Schirm wie ein besoffener Neger im Bajonettangriff. Das Bett zog den Kürzeren in diesem traumdurchtobten Nahkampf. Das Leilach wurde mit Löchern gespickt, das Plumeau ward aufgeschlitzt und die Daunen flogen wie die Schneeflocken an der Beresina.

Bei Ausflügen benutzte ich ihn als Zelt zum Camping. Zwölf Boy-Scouts konnten bequem darunter schlafen. Das Tuch hatte die Farbe eines abgeweideten Kleestückes; so waren wir ganz natürlich getarnt. Bei einem Regenguß waren wir geschützt wie eine Schnecke in ihrem Gehäuse. Wäre die Sintflut wieder gekommen, wir hätten uns nicht auf den Berg Ararat flüchten brauchen. Mein Erbinstrument wurde im Nu zum Kahn. Das Zelt wurde einfach umgedreht. Der Schaft diente dann als Mastbaum und der wasserdicke Ueberzug schwamm wie eine Boje. Dann sah es aus wie die sternförmigen Festpiroguen der Häuptlinge auf den Fidschi-Inseln.

Tante Mausi hatte mir wirklich ein Universalerbstück hinterlassen. Es diente mir als Fallschirm und Segelboot, als Fischangel und Ofenschürer. Ich glaube, dieser Elefanten-Zahnstocher war sogar kugelfest. Ich war so unmöglich ohne meinen Regenschirm wie der Lappe ohne Rentierpulk, der Kosake ohne Wodka, wie das Monokel ohne Leutnant.

Manchmal gab es auch pietätlose Menschen, die über mein Erbstück lachen wollten. Dann erzählte ich ihnen Mausis

